

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 22

Artikel: Die Wolke

Autor: Heuberger, Else

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 22, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

31. Mai 1919

Die Wolke.

Von Else Heuberger.

Während ich hier sitze
Still in Einsamkeit,
Fließt das goldne Leben
Aus der Ewigkeit.

Eine weiße Wolke
Steht und regt sich nicht,
Saugt in sich im Raume
Sattes Sonnenlicht.

Geht nicht vor- noch rückwärts
Und doch fühlt man leis
Ein sich trennen — lösen
Auf selzame Weis'.

Nun wird das Gebilde
Plötzlich tief und weit —

Langsam fließt das Leben
In die Ewigkeit!

Die Königschmieds.

Roman von Felix Moeschlin.

22

Zehntes Kapitel.

Es brauchte den Alten nicht zu reuen, daß er sechs Fuß tief unter dem Erdboden lag und wahrscheinlich nichts Menschenähnliches gezeigt hätte, wenn er ausgegraben worden wäre. Denn auch sein Sohn hatte nachgerade mehr als sein halbes Menschentum verloren, wenn er schon noch auf zwei unermüdlichen Beinen herumlief und mit zwei kräftigen Armen schaffte und seinem Hirn keine Ruhe gönnte.

Seine Geschäfte gingen schlecht. Er hatte sich mehr aufgebürdet, als er tragen konnte, und Vieles begonnen, mehr aus purer Gier nach Tätigkeit, als aus verläßlicher Aussicht auf einen erträglichen Gewinn. Und nun hatte er an allen Edeln und Enden den festgefahrenen Karren wieder flott zu machen, versandete Bächlein wieder laufen zu lassen und schiefstehende Angelegenheiten vor dem Umstürzen zu bewahren. Und wenn er an einem Orte war, so ging gewiß an einem andern Orte der Teufel los. Und es kam dazu, daß seine Geschäftsleute nicht gerade zur besseren Sorte gehörten. Die hatte er sich entfremdet, die einen durch hochfahrendes Wesen, die anderen durch Täzhorn und rohes Getue, wenn er gerade mehr getrunken hatte, als ihm gut tat. So war er zu Geschäftsverbindungen gekommen, die auf dem Papier noch erträglich aussehen, in Wirklichkeit aber viel Wachsamkeit und Vorsicht und brutale Kraft erforderten, wollte er nicht hinten und vorn über den Löffel balbiert werden, Juden, Winkeladvokaten und Kleinbank-Inhaber, die vordem schon gezwungenermaßen monatelang

ein beschauliches Leben geführt hatten, ohne aber dadurch auf bessere Gedanken gekommen zu sein. Sie hatten süße Worte, demütige Gesten und Schmeicheleien, daß der Himmel hätte schwarz werden können. Aber hintenherum und auch vornherum, wenn er gerade die Augen nicht offen hatte, agierten sie die saubersten Schelmen Spiele und verwickelten die Fäden der Geschäfte, daß kein Mensch mehr draus kam, auch ein Advokat nicht.

Und wenn er den faulen Zauber merkte und aufbegehrte, so setzten sie ein Heilengesicht auf und leugneten alles weg und schworen bei Gott und den irdischen Dingen, sie seien unschuldig, so daß er notgedrungen klein beigegeben mußte, denn beweisen ließen sie sich nichts. Dann versuchte er, das leidige Geschmeiß loszukriegen. Aber wenn er eine Zeitlang nichts anderes getan hatte, als was zur richtigen Bauernwirtschaft gehörte, so sehnte er sich wieder nach der Aufregung des Spekulierens zurück und das Gelauf und Gezauschel begann von neuem. Was ihm irgendwo in den Weg lief und einen Handel versprach, griff er auf. So kam es, daß er sein Geld bald in allen möglichen Geschäften stecken hatte und es ein merkwürdiges Sammelsurium gab, wenn er alles untereinander schrieb. Er handelte mit Heu und Weizen, mit Ziegeln und Brettern, aber auch mit Kohlen, wenn es ihm gerade einfiel. Und wenn das alte Bad in Fluhwil umgebaut wurde und eine Aktiengesellschaft den Betrieb übernahm, so war er einer der Hauptaktionäre. Und wenn er hörte, in der Nähe der Stadt sei billiges